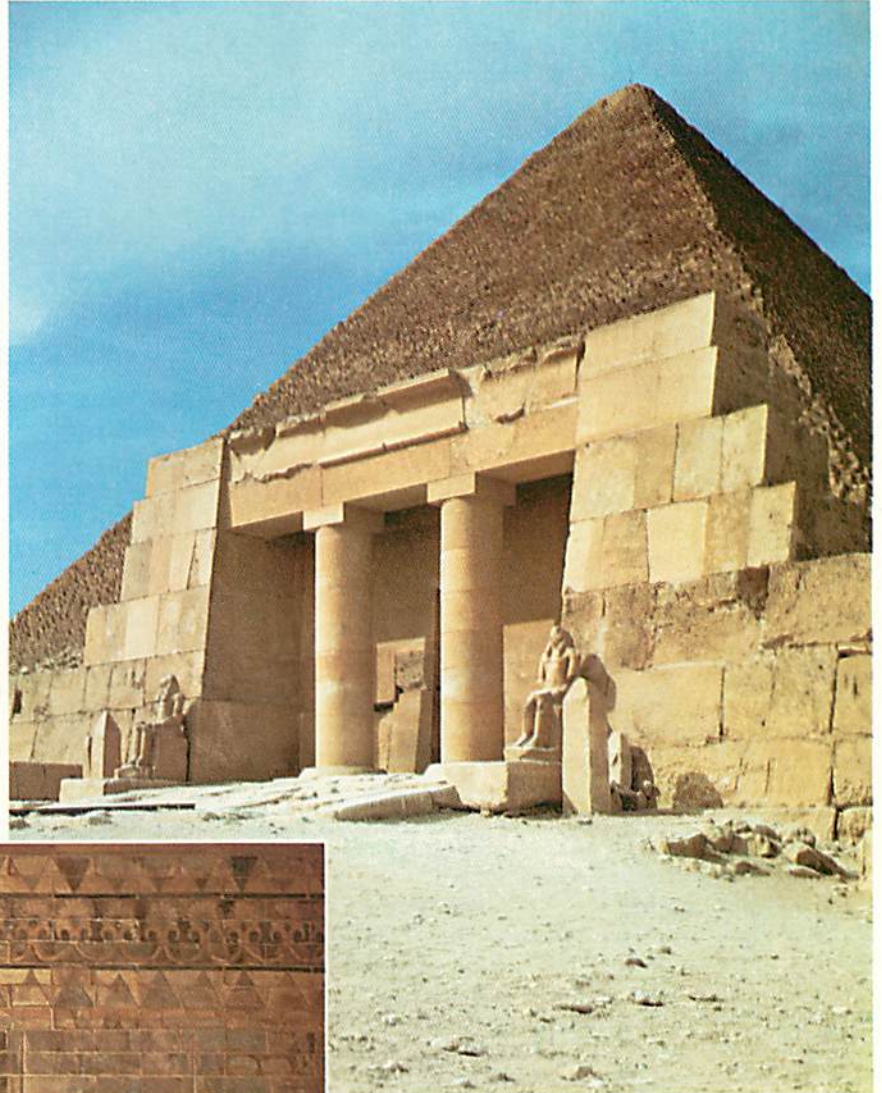


Keine Zeit ist wie die Gegenwart

Daß vor vielen Jahrhunderten Wesen aus dem All die Erde besuchten, sollen die Wunderwerke der Antike beweisen. Aber waren die Völker der Frühzeit wirklich außerstande, allein solche Leistungen zu erbringen?

Archäologische Arbeit besteht meist darin, sich mit dem alltäglichen Krimskrams und Abfall, den die frühen Gesellschaftsformen hinterlassen haben, zu beschäftigen, aber hin und wieder tauchen Dinge auf, die alles übertreffen, was man bisher von den technischen Fähigkeiten einer alten Kultur erwartet hat. In den siebziger Jahren wurden in Bulgarien eine Reihe von ungewöhnlichen Entdeckungen über die jungsteinzeitliche Karanovo-Kultur gemacht, die dort etwa 4500 vor Christus florierte. Die Funde stammen aus einer Zeit, in der die Menschen nach allgemeiner Ansicht nur wenig oder gar nichts von Metallurgie verstanden – aber die Karanovo-Gräber enthielten überraschende Schätze von wunderschönem, fein verarbeitetem Schmuck und außerdem Waffen aus Gold und Kupfer. Derartige Entdeckungen zwingen Archäologen dazu, ihre Ansichten über die technischen Fähigkeiten der Menschen der Frühzeit zu überprüfen.



Ägypten hat mehr wissenschaftliche Wunder hervorgebracht als jedes andere Land, und manche von ihnen sind sehr alt. Die frühen Ägypter verstanden sehr viel von Medizin und Chirurgie. Sie verwendeten Verhütungsmittel, die aus Honig und Akazienharz (einem sehr wirksamen Spermizid) hergestellt waren, und sie sollen sogar Penizillin gekannt haben. Ein hölzernes Modellsegelflugzeug, aus dem 2. Jahrhundert vor Christus und bei Sakkara gefunden, zeigt, daß sie zumindest die Grundprinzipien der Aerodynamik beherrschten. Die Pyramiden, die um 2600 vor Christus gebaut wurden, versetzen selbst die Menschen des 20. Jahrhunderts schon alleine durch ihre Größe und architektonische Vollkommenheit in Erstaunen.

Es bestehen Zweifel, ob die Cheopspyramide bei Gizeh selbst mit dem heutigen technischen Wissen und mit unseren Maschinen überhaupt gebaut werden könnte. In *Erinnerungen an die Zukunft* meint Erich von Däniken zum Beispiel: „Heute, im 20. Jahrhun-

dert, könnte kein Architekt – und stünden ihm die technischen Hilfsmittel aller Kontinente zur Verfügung – die Cheopspyramide nachbauen!“ Die Implikationen einer solchen Behauptung sind offensichtlich: Wenn wir es nicht bauen können, wie konnten es dann die alten Ägypter zustande bringen, mit ihrem begrenzten technologischen Wissen und ihren einfachen Geräten. Hatten die Ägypter „Hilfe von außen“, von außerirdischen Intelligenzen?

Däniken und andere Anhänger der Theorie von den „frühen Astronauten“ kommen bei vielen architektonischen Wunderwerken der alten Welt zu ähnlichen Schlußfolgerungen. Als ein weiteres rätselhaftes Beispiel wird oft der riesige Steinkomplex von Tiahuanaco beim Titicacasee in den bolivischen Anden angeführt. Zu diesen architektonischen Leistungen kommt noch eine wachsende Liste technologischer „Anomalien“. Ein großer Teil des hochentwickelten Wissens, das wir so stolz für eine Errungenschaft unserer modernen Welt halten, stand vielleicht schon vor Hunderten, wenn nicht Tausenden von Jahren zur Verfügung. Dazu gehören die differenzierte Metallurgie, chirurgische Operationen, der Gebrauch der Elektrizität und das Konzept, daß etwas, was schwerer ist als Luft, fliegen kann. Wenn wir außerdem die Mythen über die „Götter“, die den Menschen in den Künsten und Wissenschaften unterrichteten, mit einbeziehen, dann erscheint es fast glaubwürdig, daß in der Frühgeschichte der Menschheit außerirdische Interventionen stattgefunden haben.

Aber ist diese Hypothese wirklich eine angemessene Erklärung der frühen technologischen „Anomalien“? Leider übertreiben und entstellen Schriftsteller wie Däniken nur allzu oft das Beweismaterial, und um nachzuweisen, daß außerirdische Hilfe nötig war, versuchen sie, die Ägypter herabzusetzen, indem sie implizieren, daß sie nicht über die grundlegenden

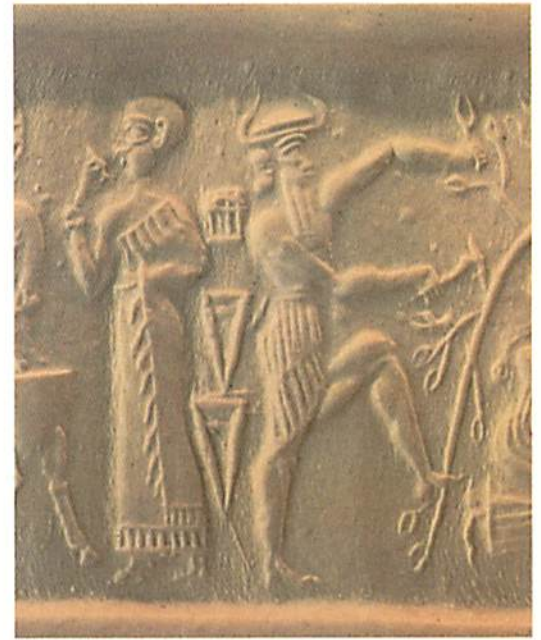
Links:

Die Fassade des Grabes von Snofru, im Hintergrund die Cheopspyramide. Erich von Däniken gibt an, das Gewicht der Pyramide betrage 31 Millionen Tonnen, und er sagt, normale Sterbliche hätten 664 Jahre gebraucht, um sie zu bauen. Aber die Pyramide wiegt in Wirklichkeit etwa 6 Millionen Tonnen, und Ingenieure und Archäologen schätzen, daß sie unter der 23jährigen Herrschaft des Auftraggebers Cheops durchaus hätte errichtet werden können.

Linke Seite unten:

Ein persischer Fries mit Bogenschützen aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. Im Mittelalter gerieten viele technologischen Geheimnisse der alten Glasierkunst in Vergessenheit und wurden in Europa erst während der industriellen Revolution wiederentdeckt.

Waren die Götter, die von den Menschen der Frühzeit verehrt wurden, Besucher aus dem All? Marduk, der Gott des Ackerbaus, wird hier auf einem Seebund gezeigt (rechts oben). Diese mesopotamische Darstellung stammt aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. Der Kopf einer Götterfigur aus Bulgarien (unten), wo es schon im 5. Jahrhundert v. Chr. eine hochentwickelte Kultur gab.



Ressourcen verfügten, die für ein so gewaltiges Unternehmen wie den Bau der großen Pyramide nötig gewesen wären.

Dänikens Argumentation beruht fast durchgehend auf einer falschen Auslegung der Fakten. Er ignoriert die eindeutigen Beweise dafür, daß die Ägypter selbst für den Pyramidenbau verantwortlich waren – oder schiebt sie einfach beiseite. Es ist eine Tatsache, daß der Name des Pharaos Cheops (oder Chufu) in einige der Kalksteinblöcke eingraviert ist. Die späteren Ägypter erinnerten sich an Cheops als den grausamen Zuchtmeister, der den Bau der großen Pyramide befahl. Das Bauwerk ist eine außerordentliche Leistung, aber die Ägypter waren zweifellos meisterhafte Mathematiker, Architekten, Maurer und vor allem Organisatoren. Die Dutzende von weiteren Pyramiden, die sich im Niltal befinden, sind zum Teil nur ein paar Meter hoch, andere erreichen fast die Höhe der Cheopspyramide mit ihren 137 Metern. Sie alle geben Zeugnis dafür ab, daß die Ägypter die Cheopspyramide gebaut haben können.

Ein falscher Eindruck

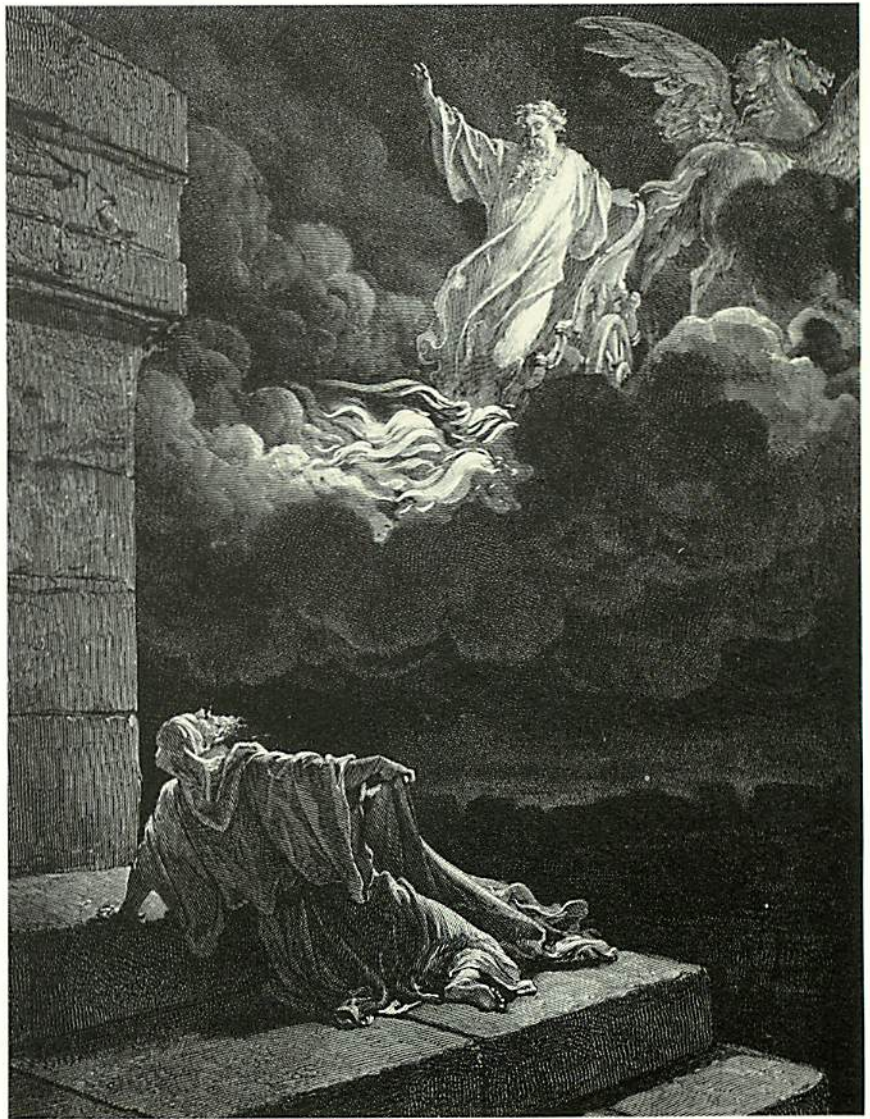
Man kann die Cheopspyramide und andere „antike Anomalien“ nur auf Kosten der alten Völker zu außerirdischen Kunstwerken machen. Wenn Däniken die größten Errungenschaften als „Beweis“ für außerirdische Eingriffe nimmt, läßt er einen falschen Eindruck entstehen, der für die höchst differenzierten Kulturen etwa der Ägypter, Maya, Hindus und Babylonier geradezu eine Beleidigung ist. Carl Sagen faßte es so zusammen: „Im Grunde läuft Dänikens Argumentation darauf hinaus, daß unsere Vorfahren zu dumm waren, um die eindrucksvollsten erhaltenen Architekturen und Kunstwerke zu schaffen.“

Das archäologische Beweismaterial – oft nur Scherben und Fragmente – ist zu begrenzt, um damit zu rekonstruieren, was die



alten Völker tatsächlich konnten und wußten. Wir würden auch nicht gerne nach den Plastikflaschen beurteilt werden, die sich sehr viel länger halten werden als das Papier mit den Gedanken unserer Philosophen und Heiligen, unserem medizinischen Wissen und den mathematischen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen, auf Grund derer wir bis zum nächsten Planeten fliegen konnten. Es wäre uns sicher auch nicht recht, wenn ein zukünftiger Archäologe die Überreste eines Radios, das durch Zufall erhalten geblieben ist, fremden Intelligenzen zuschreiben würde. Aber genau das macht Däniken mit dem Beweismaterial, welches darauf hindeutet, daß die Menschen der Frühzeit eine erstaunlich weitentwickelte Technologie besaßen.

Die Anhänger der Theorie von den frühen Astronauten geben zwar vor, sie seien offen und weitblickend, aber im Grunde sind sie Opfer eines sehr engen Geschichtsdenkens, das unser Zeitalter als die wichtigste Phase der zeitlichen Entwicklung ansieht, als das Zentrum, von dem aus alle anderen historischen Perioden bewertet werden müssen. Bücher wie *Erinnerungen an die Zukunft* strotzen vor Enthusiasmus für die naturwissenschaftlichen Kenntnisse des Weltraumzeitalters. Däniken schrieb seine Bücher für eine Leserschaft, die begeistert war von den Apollo-Unternehmungen im Weltall, mit dem Höhepunkt 1969 der ersten Mondlandung eines Menschen. Damit schien der Beweis erbracht, daß interplanetarische Reisen möglich waren. Däniken sieht die Geschichte der Menschheit nur im Sinn einer Entwicklung von den „primitiven“ Vorfahren hin zur heutigen Stufe der Weltraumtechnologie. Eifrig sucht er in der alten Kunst nach Astronautenanzügen, Schutzbrillen, Mond-



Oben:
„Siehe, da kam ein feuriger Wagen ... und Elia fuhr im Wetter gen Himmel.“ Der Feuerwagen ist nicht wörtlich gemeint. In der Geschichte des Propheten Elia ist es eine sehr anschauliche Art, den Tod zu beschreiben.

Links:
Krischna, auf dem Vogelgott Garuda, bekämpft Indra, der einen Elefanten reitet. In der Hindu-Legende vollbrachte Krischna Wunder, unterwarf Indra und erschlug Kamsa, der den Thron von Mathura an sich gerissen hatte. Für Anhänger der Theorie von den „frühen Astronauten“ sind solche Legenden ein Hinweis darauf, daß außerirdische Wesen vor langer Zeit die Erde besuchten.



modellen und anderen Utensilien, als ob Wesen, die fähig sind, die riesigen Entfernungen des interstellaren Raumes zu durchqueren, eine so unbeholfene Ausrüstung verwendet hätten, wie etwa die Raumschiffe, die wir bei der Mondfahrt eingesetzt haben! Viele Fähigkeiten und Techniken, die früher einmal in Blüte standen, sind heute vergessen, und zahlreiche Entdeckungen sind nichts als Wiederentdeckungen eines Wissens, das verblaßt ist oder durch menschliche und natürliche Zerstörung ausgelöscht wurde. Wir sollten uns nicht einbilden, daß die Wissenschaftler der modernen Welt als einzige zu hohen technischen Leistungen fähig wären.

Die Interpretation der Mythologie, die auf der Theorie von den frühen Astronauten basiert, muß eben auf Grund dieser engen Sichtweise der Geschichte fehlschlagen. Hier werden Mythen von fliegenden Kutschen und hilfreichen Göttern, die vom Himmel kommen, mit Konzepten von Raumfahrt und außerirdischen Intelligenzen verglichen, die aus dem 20. Jahrhundert stammen. Wir sollen einen Zeitsprung machen und uns in die Welt der Griechen und Ägypter begeben, mit dem Bild der modernen Astronauten im Kopf. Aber was ist

mit den dazwischenliegenden Jahrhunderten? Sind die „Weltraumgötter“ plötzlich aus der Mythologie des Menschen verschwunden? Keineswegs – und dieser Tatsache schenkt Däniken keine Beachtung. Alle Motive in den „Legenden von den Gottessöhnen“, die als Argumente für eine prähistorische außerirdische Intervention gebraucht werden, tauchen auch später auf, und zwar nicht nur in den von Anthropologen gesammelten Geschichten, sondern auch in dem umfassenden Märchengut des mittelalterlichen Europas und danach: Gottheiten erscheinen in mysteriösen fliegenden Fahrzeugen, Sterbliche werden in entlegene Welten entführt und seltsame Besucher kommen, die normalerweise gutgesinnt sind und ihr überlegenes Wissen auserwählten Sterblichen weitergeben.

Eine Legende, die von der Lobby der frühen Astronauten oft zitiert wird, ist das nordamerikanische Indianermärchen von den Abenteurern des Algon oder Wampee:

„Während der Jagd stieß Wampee eines Tages auf eine kreisrunde Vertiefung in einer dicht mit Gras bewachsenden Lichtung. Er hörte in der Ferne Musik, blickte nach oben und sah am Himmel einen Punkt, der immer näher kam, und es zeigte sich, daß es ein Korb war, der auf dem im Gras markierten Kreis landete. Heraus stiegen zwölf wunderschöne Jungfrauen. Als sie zu tanzen begannen, rannte Wampee, von Verlangen erfüllt, auf die Lichtung, aber als die Mädchen ihn erblickten, stiegen sie wieder ein, und der Korb trug sie in den Himmel davon. Wampee kehrte oft zu der Lichtung zurück. Eines Tages gelang es ihm, eine der Jungfrauen zu fangen, und er machte sie zu seiner Frau. Sie gebar ihm einen Sohn, aber sie hatte Sehnsucht nach den Ihren, flocht sich einen runden Korb und flog mit ihrem Sohn von der Erde fort, um nie wieder gesehen zu werden.“

Teil der berühmten Inka-Festung Sacsahuaman in Peru, ein Zeugnis des technischen Könnens der frühen Menschen.



Ein Vergleich zwischen den Mythen, die außerirdische Besuche beschreiben, dem mittelalterlichen und neuzeitlichen Märchengott sowie den exotischeren UFO-Geschichten macht deutlich, daß sie alle Teil desselben Phänomens sind. Viele Menschen behaupten, sie hätten die Welt der Elfen gesehen oder seien in Fliegenden Untertassen geflogen. Sie haben sicherlich irgendein Erlebnis gehabt, aber niemand würde ihre Erzählungen wörtlich nehmen. Doch Däniken schenkt einem alten Mythos über eine Liebesromanze zwischen einem Sterblichen und einer Gottheit Glauben und bietet die Sage als Beweis dafür an, daß fremde Wesen die genetische Evolution des Menschen manipuliert haben. Die Mythen über die „Weltraumgötter“ sehen aus wie alte UFO-Geschichten. Die mittelalterlichen Elfen erzählungen bilden das zentrale Bindeglied zwischen den beiden Arten von Geschichten. Die „kleinen grünen Menschen“ der modernen UFO-Mythologie sind ganz offensichtlich die grüngleideten Elfen des keltischen Volksgutes.

Ein Produkt des Geistes?

Jahrelang wurde das UFO-Phänomen einfach nur mit außerirdischen Flugkörpern gedeutet; diese Interpretation ist jetzt im Schwenden. Manche UFO-Wahrnehmungen haben vielleicht tatsächlich einem „harten Kern“, aber dies erklärt nicht die Fälle, bei denen eine Kontaktaufnahme stattfindet, was allerdings zumindest zur Hälfte reine Phantasie ist. So wie Däniken in den Kunstwerken der Frühzeit Astronautenanzüge und Mondmodelle sieht, so scheinen auch die Menschen, die eine „Ufo-Landung“ beobachten, diese Erfahrung ihrem eigenen kulturellen Filter entsprechend auszuliegen – sie sehen einen Feuerwagen, ein Feuerschiff oder ein Raumschiff, je nachdem, in welchem Zeitalter sie leben. Es gibt zu viele derartige Geschichten, um zu bezweifeln, daß es sich um eine reales Phänomen handelt, gleichgültig, ob es nun psychologisch bedingt ist oder eine physische Realität dahintersteckt, die sich normalerweise außerhalb unserer Reichweite befindet. Vermutlich spielen beide Faktoren eine Rolle, aber ob die Erscheinung nun als Rakete oder als Mariengarnflügel gedeutet wird, hängt sicherlich mit der Einstellung des Betroffenen zusammen.

Der Versuch, die Psychologie zu verstehen, die hinter den Geschichten über Kontakte zwischen Menschen und „anderen Wesen“ steht, ist ein komplizierter und vielleicht auch weniger befriedigender Ansatz als die eingängigen Weltraumwesen-Theorien der Astronautenschule. Aber wir erfahren dadurch sehr viel mehr über den menschlichen Geist und seine Versuche, mit dem Unbekannten umzugehen. Statt die alten Götter in die Zwangsjacke der „frühen Astronauten“ zu stecken, sollten wir Mythologie und Volksgut dafür benutzen, die modernen Geschichten über Begegnungen mit „außerirdischen Wesen“ aus einer umfassenderen Perspektive greifen zu lernen.